

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Bewusst erinnern!

So lässt sich das
Zeitempfinden beeinflussen

Seite 8

Demenz und Zeit

Wie man im Pflegealltag
gute Impulse setzen kann

Seite 20

„Dafür schenken wir Zeit“

Was Ehrenamtliche in
unseren Einrichtungen leisten

Seite 22

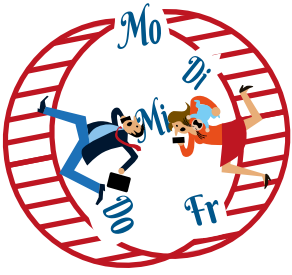


Phänomen Zeit



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

» Inhalt



„Wir haben ein gut funktionierendes Gesundheitssystem“ 4
Vorstandsvorsitzende Ingrid Hastedt über die Erfahrungen mit Corona

Fokus » Zeit – ein Phänomen

Zeit – neu betrachtet 6
Überraschende Aspekte eines Phänomens

„Bewusstes Erinnern dehnt die Zeit“ 8
Zeitforscher Ferdinand Kosak erklärt im Interview, wie man das Zeitempfinden selbst beeinflussen kann

Mein Alltag, meine Zeit 10
Menschen aus unseren Einrichtungen berichten zu Lebenszeit, Freizeit, Arbeitszeit ...

Biografische Zeitreise 15
Ein besonderes Projekt bringt Senioren an Orte ihrer Vergangenheit

(Mehr) Zeit in der Pflege! 16
Wofür wünscht man sich mehr Zeit? Und kann man jemals genug davon haben? Gedanken von Hausleiter Bernd Kux

Ein Tag im Pflegeheim 18
Zeit im Pflegeheim fühlt sich völlig unterschiedlich an für die Menschen, die dort arbeiten und für die Menschen, die dort leben

Ganz ruhig, wir haben Zeit! 20
Menschen mit Demenz haben ein anderes Zeitempfinden. Gedächtnis-trainerin Annette Reinhart gibt Tipps, wie man darauf eingehen kann

„Dafür schenke ich meine Zeit...“ 22
Was Ehrenamtliche in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks leisten

» Aus unserer Arbeit

„Daddeln“ für die Gesundheit 24
Im Haus am Weinberg trainieren Senioren mit der memoreBox Körper und Geist – und haben viel Spaß dabei

Mitgestalten durch Meinung und Erfahrung 26
Im Redaktionsbeirat der Blätter der Wohlfahrtspflege engagieren sich Experten aus unterschiedlichen Berufsfeldern

» Panorama 30
Kurz berichtet

» Menschen 32
Ute Frühwirth: Die Tango-Queen

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank (BIC: SOLADEST600) IBAN: DE85 6005 0101 0002 0264 08
Postbank Stuttgart (BIC: PBNKDEFFXXX) IBAN: DE51 6001 0070 0002 8257 03
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart (BIC: BFSWDE33STG) IBAN: DE46 6012 0500 0007 7395 00

Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
Schloßstraße 80 · 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt,
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Katja Kubietziel (kk)
Tel. 07 11 / 6 19 26-104
Fax 07 11 / 6 19 26-199
katja.kubietziel@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sonja John (sj), Anja Wieland (aw),
Frank Bantle (fb)

Fotos

Titelfoto: Mikhail Leonov, Shutterstock;
Fotoinweise beim Bild.
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
Hauptstr. 28 · 70563 Stuttgart

Druck und Herstellung

Krautheimer Werkstätten
für Menschen mit Behinderung gGmbH
In der Au 15 · 74238 Krautheim

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Stiftungszeitschrift WEITwinkel erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen werden.
Auflage dieser Ausgabe: 5.400



Liebe Leserin, lieber Leser,

es waren harte Maßnahmen, die ergriffen wurden, um die Ausbreitung der Infektion mit dem Corona-Virus zu verhindern.

Die Kontakteinschränkungen waren für alle einschneidend. Für viele Menschen hat sich der Alltag ins Private verlagert, weil Kinder zu Hause bleiben mussten oder der Betrieb keine Arbeit mehr hatte. Dagegen hatten Mitarbeitende im Gesundheitsbereich durch die Pandemie oft mehr Arbeit und weniger Zeit. Und in unseren Pflegeeinrichtungen war manche hygienebedingte Vorgabe in Windeseile umzusetzen. Zwangsläufig kam dabei der Vorlauf für Aufklärung über Inhalt und Sinn neuer Regelungen zu kurz. Dies betraf insbesondere die Pflegeheime. Bei allen unseren Pflegeheimbewohnern und deren Angehörigen möchte ich mich deshalb bedanken für ihr Verständnis, das sie während der Corona-Pandemie aufgebracht haben. 14 mit dem Virus infizierte Bewohner unserer Einrichtungen sind leider verstorben. Deren Angehörigen möchte ich mein Beileid aussprechen. Bei weiteren 37 Bewohnern wurde eine Infektion festgestellt. Dass es nicht mehr wurden, verdanken wir auch der großen Sorgfalt, mit der die Hygienemaßnahmen gelebt wurden. Mehr zu unseren Erfahrungen in der Corona-Zeit lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Gelernt habe ich in den zurückliegenden Monaten, dass wir in solch einer Krisenzeit alle aufeinander angewiesen sind – und dass wir aufeinander zählen dürfen. Wenn im Zusammenwirken mit Behörden, Ärzten, Krankenhäusern und Lieferanten auch nur ein kleiner Prozess nicht funktioniert, sind die Folgen enorm. Erfreulich war, dass sich alle Seiten nach Kräften eingesetzt haben. Und unsere in Deutschland vorhandene Expertise mit dem Gestalten von Abläufen – manchmal als „Bürokratie“ bezeichnet – ließ bald neue Arbeitsroutinen entstehen. Von ganz unterschiedlicher Seite kamen außerdem die kleinen Freuden, die unseren Pflegeheimbewohnern und -mitarbeitenden gemacht wurden. Die Bilder auf den folgenden Seiten sind nur ein kleiner Ausschnitt, auf unserer Internetseite finden Sie viele weitere Beispiele.

In diesem Heft befassen wir uns mit unterschiedlichen Facetten der Zeit. Ob sie langsam oder schnell vergeht, haben wir ein Stück weit selbst in der Hand. Zeit-Forscher Ferdinand Kosak erklärt ab Seite 8, was man tun kann, damit sich Lebenszeit länger anfühlt. Auch im Pflegeheim erleben wir, dass das Zeitempfinden relativ ist. Für Bewohner vergeht der Tag mit einem anderen Tempo als für Mitarbeitende. Hausleiter Bernd Kux erzählt ab Seite 16, warum man im Pflegeheim eigentlich nie das Gefühl haben kann, genug Zeit zu haben.

Zeit in der Pflege kann man aber auch ganz objektiv betrachten. Forscher der Universität Bremen haben nun Ergebnisse einer großen Erhebung zur benötigten Zeit für Pflegetätigkeiten in Pflegeheimen vorgelegt und Vorschläge für ein „rationales System“ zur Personalbemessung im Pflegeheim abgeleitet. Die Studie zeigt: 36 Prozent mehr Personal in Pflege und Betreuung würde gebraucht, vor allem zusätzliche Assistenzkräfte. Dabei ist noch gar nicht mitgerechnet, dass auch für interne Diskussionen zur Umsetzung neuer fachlicher Vorgaben und für Schulungen Zeit benötigt wird. Die erforderlichen Ausgaben beziffert Studienleiter Professor Rothgang auf etwa 4 Milliarden Euro jährlich. Soviel kann durch die Betroffenen nicht selbst finanziert werden, sondern das erfordert eine Weiterentwicklung der Pflegeversicherung insgesamt.

Während der Corona-Pandemie wurde der Gesellschaft die Bedeutung des Pflegepersonals für die Versorgung alter Menschen verdeutlicht. Dieses vor Augen gilt es jetzt, nicht nachzulassen, sondern konsequent auch die Erkenntnisse zur Personalbemessung in Gesetzesreformen aufzugreifen.

Es grüßt Sie herzlich

Ingrid Hastedt

Ihre
Ingrid Hastedt

„Wir haben ein gut funktionierendes Gesundheitssystem“

Die Corona-Pandemie hat in den vergangenen Monaten alles bestimmt. Wir sprachen mit der Vorstandsvorsitzenden Ingrid Hastedt zu Erfahrungen und Einsichten.

Es liegen bewegte Monate hinter uns... Wie haben Sie diese Krise zu Beginn erlebt?

In den ersten Wochen war die Versorgung mit Schutzkleidung unsere größte Herausforderung. Wir waren im März selbst für kleinste Mengen an Schutzmasken, die uns gespendet wurden, total dankbar und haben aufgeatmet, als sich unsere Lager Anfang April zu füllen begannen – gerade noch rechtzeitig vor dem Ausbruch in einem unserer Pflegeheime. Die Beschaffung war Chefsache in Zeiten steigender Preise für Masken und risikobehafteten Beschaffungswegen aus China. In drei Monaten haben wir 800.000 Euro in Schutzkleidung investiert. Wieviel uns davon über den „Pflegeschutzschirm“ des Bundes erstattet wird, wird sich zeigen.

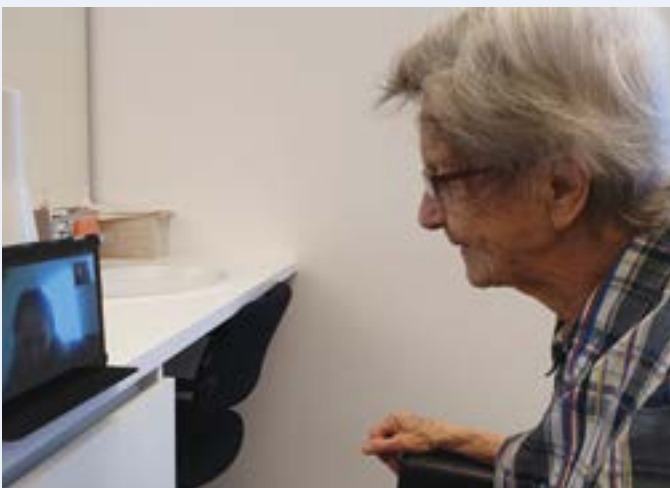
Wie stark war das Wohlfahrtswerk denn von der Pandemie betroffen?

Von März bis Juni gab es in sieben unserer 14 Pflegeheime Corona-Infektionen: 49 Heimbewohner und zwei Bewohner im Betreuten Wohnen wurden positiv getestet. 14 infizierte Heimbewohner

sind leider verstorben, davon in unserem am stärksten betroffenen Pflegeheim zehn. Zum Glück ist das pflegerische Personal geübt im Infektionsschutz. Dennoch gab es für 27 Mitarbeitende behördliche Quarantäne-Vorgaben. Wie viele Mitarbeitende tatsächlich wegen der Pandemie gefehlt haben, ist unklar, denn Gründe für Krankmeldungen unterliegen dem Datenschutz.

Haben Sie sich bei der Bewältigung der Pandemie gut unterstützt gefühlt?

Entscheidend ist eine enge Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern – bei diesen haben wir in den verschiedenen Landkreisen von Überforderung bis zu hervorragender Organisation alles erlebt. Mit der Pandemiedauer wuchs auch bei uns die Erfahrung mit Maßnahmen zur Unterbrechung der Infektionskette. Die Teststrategie – die ja mehrfach verändert wurde – fanden wir nicht immer befriedigend. Anstrengend war, Verordnungen zu Hygienevorgaben samt geänderten Besuchsregeln in den Heimen sehr kurzfristig umsetzen zu müssen. Der Bundesgesetzgeber hat vielfältige



Beziehungspflege in Corona-Zeiten: Gespräch mit der Tochter via Tablet



Bühne im Grünen: Gartenkonzert im Haus am Weinberg



Singkreisleiter Uli Stauß und Gattin Gisela laden im Garten des Altenburgheims zur Singstunde

gesetzliche Regelungen vorübergehend ausgesetzt oder modifiziert – da war viel Hilfreiches dabei.

Gibt es Risiken, die Ihrer Meinung nach unterschätzt worden sind?

Im Betreuten Wohnen galten ja die Regeln für die allgemeine Bevölkerung, obwohl es sich um eine ähnlich vulnerable Gruppe wie im Pflegeheim handelt. Außerdem ist das Betreute Wohnen bei uns meist benachbart zum Pflegeheim und hätte so zum Einfallstor werden können. Wir haben deshalb besonders Wert darauf gelegt, diese Bewohner gut zu informieren und für die Risiken zu sensibilisieren.

Ein vorläufiges Fazit?

Insgesamt hat sich gezeigt: Wir haben ein gut funktionierendes Gesundheitssystem. Meine Hochachtung gilt den Ministerien, Behörden und



Ein Dankeschön an die Pflege: Der Lions Club Kornwestheim spendet Schokolade fürs Jakob-Sigle-Heim



Der Berg ruft: Alphorn-Konzert vor dem Kraichgauheim

Politikern für ein bisher ungekanntes Tempo, mit dem Gesetze und Richtlinien diskutiert, entwickelt und verabschiedet wurden. In akuten Krisenzeiten ist keine Zeit für lange Abstimmungen. Und natürlich gilt meine Hochachtung unseren Mitarbeitenden, die in kürzester Zeit all die sich ändernden Maßnahmen des Infektionsschutzes bravourös umgesetzt haben und gleichzeitig den Bewohnerinteressen situationsangepasst und manchmal mit viel Kreativität nachgekommen sind.



„Für Euch da“: Mitarbeitende des Altenburgheims

Zusammenhalt und großes Engagement

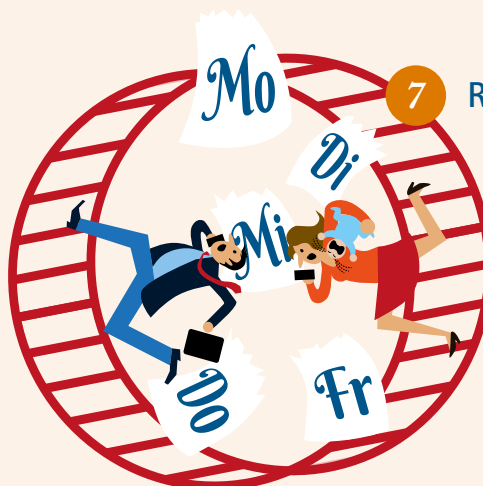
Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter nähten Masken, pflegten telefonisch Kontakte und unterstützten, wo immer es ging. Viele Kinder, die sich durch Corona in ähnlicher Situation befanden, malten, bastelten oder schrieben Briefe für die Bewohner. Unternehmen spendeten uns Masken oder Süßigkeiten, oftmals verbunden mit einem Dank an die Pflegenden. Besonders groß war das Engagement bei vielen Musikern: Sie gaben in den Gärten oder Höfen unserer Einrichtungen zahlreiche Konzerte.

Weisheit die Zeit

*die uns etwas gibt.“ (Ernst Ferstl)
Minuten für interessante
zum Phänomen „Zeit“*

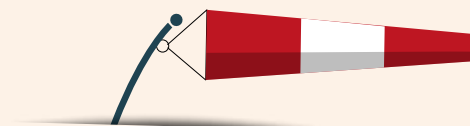
6 Bayern vor dem Norden

Zeit verrinnt nach Albert Einsteins Relativitätstheorie schneller, je weiter man sich vom Erdmittelpunkt entfernt. Da Bayern im Mittel höher liegt als die nördlichen Bundesländer, ticken hier auch die Uhren etwas schneller.



7 Routine macht schneller, nicht das Alter.

Je älter wir werden, desto schneller vergeht die Zeit? Das ist nicht belegt! Tatsächlich wird Zeit, in der wir viel Neues erleben, als länger bewertet und Routinen als kürzer abgespeichert.



8 Perfekte Zeit

Die genaueste Uhr der Welt an der University of Colorado misst die Schwingungen eines einzelnen Quecksilber-Atoms. Sie soll erst nach 100 Billionen Jahren um eine Sekunde falsch gehen.



*„Die Zeit vergeht
nicht schneller als
früher, aber wir laufen
eiliger an ihr vorbei.“*

George Orwell

9 Vom Winde verweht

Starke Winde können die Erdrotation alle 24 Stunden um den Bruchteil einer Millisekunde verlangsamen.



10 Lokal-Zeit

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts lebte jedes Dorf in seiner eigenen kleinen Zeitzone – meist bestimmt nach einer Sonnenuhr oder der Zeit der nächstgrößeren Stadt. Eine einheitliche Zeitmessung wurde erst notwendig, als Fahrpläne für die Eisenbahn eingeführt wurden.

Quellen: focus.de, timeanddate.de, businessinsider.de, GEO 01/2020



„Bewusstes Erinnern dehnt die Zeit“

Foto: Ben White - Unsplash

Ob die Zeit schnell oder langsam vergeht, haben wir teilweise selbst in der Hand. Der Zeitforscher Ferdinand Kosak von der Universität Regensburg erklärt, wie das funktioniert.

Manchmal fliegt die Zeit nur so vorbei, manchmal schleicht sie. Wie lässt sich das erklären?

Wir kennen das ja alle: Die Zeit zieht sich wie Kaugummi, wenn wir auf etwas warten oder uns langweilen. Wenn wir umgekehrt Spaß haben, vergeht die Zeit üblicherweise schnell. Dann achten wir nämlich nicht auf sie, sondern sind gedanklich bei anderen Dingen. Spannend ist, dass sich dieses Phänomen im Rückblick auf die Lebenszeit umkehrt: Wenn wir keine Erinnerungen präsent haben, fühlt es sich an, als sei die Zeit im Flug vergangen. Wenn wir aber überlegen, was in den vergangenen Jahren alles passiert ist, fühlt sich diese Zeit wieder eher länger an.

Von älteren Menschen hört man ja oft, wie schnell die Zeit vergangen sei...

Ältere Menschen haben tatsächlich ein anderes Zeitempfinden als jüngere. Bei kurzen Zeitspannen

schätzen sie die Zeit im Schnitt sehr viel langsamer ein. Wenn man sie mit einer Stoppuhr fünf Minuten schätzen lässt, halten sie die Uhr viel zu früh an – echte fünf Minuten würden sich da sehr lang anfühlen. Wenn man sie dagegen auf eine lange Zeitspanne – also fünf bis zehn Jahre – zurückblicken lässt, beurteilen sie die Zeit im Mittel als schneller vergangen als jüngere Menschen.

Warum ist das so?

Ein Grund könnte sein, dass für ältere Menschen die wichtigsten Lebensereignisse häufig sehr weit weg sind. Sie denken dabei spontan zumeist an frühe Ereignisse wie Hochzeit oder den Start in den Beruf. Wenn man bewusster nachdenken würde, könnte man sich an viele Erlebnisse in der Zwischenzeit erinnern...

...und die Zeit käme einem länger vor?

Genau. Ich denke, wir beurteilen Zeitspannen im Rückblick meist in prototypischen Dialogen nach dem Motto „Die Hochzeit war vor fünf Jahren? Ach wie schnell die Zeit vergeht!“ In diesem Moment überlegen wir aber nicht, was sich in diesen fünf Jahren alles ereignet hat. So entsteht meines Erachtens der Glaube daran, dass die Lebenszeit unheimlich schnell vergeht.

Können Sie uns Tipps geben, wie die Zeit gefühlt langsamer vergeht?

Bewusstes Erinnern kann die Zeit dehnen: Wenn man sich überlegt, was in einem Zeitraum alles passiert ist, füllt sich dieses Intervall mit Erinnerungen und fühlt sich länger an. Außerdem empfiehlt es sich, Routinen immer wieder aufzubrechen und Erlebnisse zu schaffen, denn das sind potenzielle Erinnerungen. Das gilt auch für den Arbeitsalltag: Es lohnt sich, Dinge einfach mal in einer anderen Reihenfolge zu machen.

Man sollte also seinen Urlaub nicht jedes Jahr am gleichen Ort verbringen?

Routinen können etwas Schönes und Entlastendes haben. Wenn ich aber will, dass die Zeit subjektiv nicht so schnell vergeht, würde ich das tatsächlich nicht empfehlen. In der Erinnerung schmelzen die Urlaube nämlich potenziell zu einem einzigen zusammen, das macht das spontane Abrufen von Erinnerungen schwieriger. Aber vielleicht reicht es

ja auch, immer im Urlaub Tagebuch zu schreiben. Dann kann man nachlesen und so Erinnerungen ins Bewusstsein rufen.

Tagebuch zu führen ist demnach nicht nur etwas für Teenies...

Es gibt tolle 5-Jahres-Tagebücher, in die man über diesen Zeitraum hinweg einträgt, was man an einem bestimmten Tag im Jahr gemacht hat. Man erinnert sich damit an viele Dinge, die man sonst vergessen hätte. Und man staunt bei manchen Dingen, dass sie erst so kurz und bei anderen, dass sie schon so lange her sind. Wenn man Dinge gut erinnert, rücken sie gefühlt näher an die Gegenwart heran.

Hat sich Ihr eigenes Zeitempfinden verändert, seit Sie sich mit dem Thema beschäftigen?

Mich hat immer frustriert, wenn Leute schimpfen, dass die Zeit so schnell vergeht – in meiner Verwandtschaft wurde das geradezu kultiviert. Weil ich einige Brüche und Wechsel in meiner Biografie erlebt habe, sind für mich viele Erinnerungen leicht abrufbar. Deshalb habe ich persönlich auch nicht das Gefühl, dass die Zeit so wahnsinnig schnell vergeht.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Katja Kubietziel

Zur Person

Ferdinand Kosak forscht zum Thema Zeitempfinden am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie an der Uni Regensburg. Der 39-Jährige hat zuerst eine Ausbildung als Kaufmann im Groß- und Außenhandel absolviert und dann Wirtschaft, Sozialkunde und Schulpsychologie auf Lehramt studiert. Privat verbringt er seine Zeit am liebsten mit seinem kleinen Sohn und seiner Partnerin, fährt Mountainbike oder macht Musik.



Foto: privat

Mein Alltag, meine Zeit

Menschen aus unseren Einrichtungen sprechen über ihre Arbeitszeit,

Lebenszeit, Zeit für Bewohner und Freizeit.



„Geduld lernen mit Kindern mit Behinderung“

Andrea Elsässer (18) absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Karl-Schubert-Schule Stuttgart. Seit September 2019 ist sie dort in einer fünften Klasse als Helferin tätig und begleitet Zehn- bis Zwölfjährige im Unterricht und danach:

„Nach meinem G8-Abi mit Druck, Terminstress und wenig Zeit für mich selbst, war für mich klar: Ich brauche ein Jahr, wo ich wieder mehr Freiraum für mich und meine Hobbys wie Ice-Freestyle (Eislaufen, kombiniert mit Hip-hop und Akrobatik) habe. Gleichzeitig wollte ich die Zeit sinnvoll nutzen. Ich bin mega-glücklich, dass jetzt beides gelingt. An meiner FSJ-Stelle kümmere ich mich um Schüler, die eine Lernschwäche oder eine geistige Behinderung haben, wie zum Beispiel Autismus oder das Down-Syndrom. In den Klassen geht alles viel langsamer und ich lerne Geduld zu haben und sehe, wie die Mädchen und Jungen oft doppelt so viel Zeit benötigen, um etwas zu schreiben oder im Werkunterricht etwas zu gestalten. Es ist positiv, dass diese Zeit im anthroposophischen Schulkonzept vorgesehen ist.“

„Anderes Zeitmanagement als früher“

David Szilagyi (45) ist Haustechniker im Altenburg-heim in Bad Cannstatt. Er kümmert sich um die Beleuchtung und den Fuhrpark, repariert Pflegebetten, bereitet im Saal Veranstaltungen vor und sorgt dafür, dass auch im Garten alles schön blüht:

„Seit ich hier tätig bin, hat sich mein Zeitmanagement verändert: Es ist immer was zu tun, jeder Tag bringt neue Überraschungen. Langweilig wird mir nie und was ich sehr schätze, ist der persönliche Kontakt zu Bewohnern. Wenn ich Wünsche erfüllen kann, entschädigt mich das für manchen Stress. Bis vor drei Jahren war ich im Staatstheater tätig. Dort ist die Zeit anders getaktet – während in den Theaterferien wochenlang Pause ist, muss bei Proben und Vorstellungen die Licht- und Bühnentechnik auf die Sekunde genau gesteuert werden. Jeder Handgriff muss sitzen und das Team funktionieren. Leider rasen Zeit und Jahre dahin, wie ich finde. So kommt auch eines meiner Hobbys momentan zu kurz: mein Oldtimer, ein Puma do Brasil von 1973.“



Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding.

Hugo von Hofmannsthal



„Das Beste rausholen“

Monika Rössler (59) arbeitet halbtags als Betreuungsassistentin im Kraichgauheim in Bad Schönborn. Elf Jahre schon fördert und animiert sie Bewohner zum Beispiel mit Brettspielen, Gedächtnistraining oder Bewegungsübungen – hauptsächlich im Wohnbereich 2:

„Die Zeit bei der Arbeit und die Lebenszeit rennt und rennt. Aber ich komme gerne zur Arbeit und finde, dass meine Tätigkeit sehr sinnvoll ist. Auch wenn wir noch mehr mit den Bewohnern machen könnten – ich sehe auch in kleinen Gesten das Positive und versuche immer das Beste rauszuholen. Mit Blick auf meinen Lebensabend hoffe ich sehr, dass es dann auch noch Menschen gibt, die Zeit haben und so einfühlsam mit mir umgehen.“



„Personal nimmt sich immer Zeit“

Anna Kirschner (84) lebt seit sechs Jahren im Kraichgauheim in Bad Schönborn. Sie ist im Heimbeirat tätig und kümmert sich nach wie vor um Pfarrer Paul Dutzi, in dessen Haushalt sie rund 40 Jahre tätig war – auch er ist Bewohner der Einrichtung:

„Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben und der Unterbringung in diesem Haus. Meine Zeit ist ausgefüllt – ich nehme an kulturellen Veranstaltungen teil und gehe spazieren. Außerdem stricke ich noch im Rahmen einer Spendenaktion

der Frauengemeinschaft Socken für Bedürftige in Peru, besuche Gottesdienste in unserer wunderschönen Hauskapelle und unterstütze Pfarrer Dutzi, wenn er Hilfe benötigt. Bei schönem Wetter sitzen wir oft im Garten und sprechen über Vergangenes. Mich erfüllt es mit Glück, dass wir im gleichen Heim nun unseren Lebensabend verbringen. Ein Kompliment muss ich dem Personal machen – es nimmt sich immer Zeit, wenn man Fragen oder ein Anliegen hat. Das ist für mich gelebte Nächstenliebe.“

„Erstausbildung gab Zeit fürs Kennenlernen“

Fatma Nur Balci (19) macht seit Oktober 2019 eine Ausbildung zur Altenpflegerin im Haus am Weinberg in Stuttgart-Obertürkheim. Die Einrichtung kennt sie bestens, weil sie hier zuvor eine zweijährige Ausbildung zur Servicehelferin absolvierte:



„Jetzt verbringe ich schon fast drei Jahre im Haus am Weinberg und es gefällt mir nach wie vor sehr gut. In der Zeit als Servicehelferin konnte ich alle Bereiche kennenlernen und habe deshalb viele Kontakte zu Bewohnern und Kollegen aufgebaut. Das kommt mir nun in der Pflege zugute, weil ich Abläufe und Besonderheiten der Menschen kenne. Dennoch vergeht die Arbeitszeit wegen der vielen Aufgaben meist schnell – insbesondere die Frühschicht, weil wir hier Bewohner anziehen, Körperpflege machen oder Ärzte und Dienstleister kommen. An meinen freien Tagen lese ich Bücher, gehe spazieren oder zeichne. Und wenn am Wochenende im Heim jemand wegen Krankheit ausfällt, dann melde ich mich freiwillig.“



„Zeit nehmen für Fortbildung“

Melanie Ahr (49) ist seit 2008 stellvertretende Pflegedienstleitung im Kraichgauheim in Bad Schönborn. Sie begann vor 28 Jahren ihre Ausbildung in der Einrichtung und zählt damit zu den dienstältesten Mitarbeiterinnen:

„Ich habe die Entwicklungen in der Pflege als Vollzeitkraft miterlebt und stehe nach wie vor auf dem Standpunkt: Wir brauchen mehr Zeit für den Menschen! Es darf nicht sein, dass Fachkräfte nur ihre pflegerische Kompetenz zulasten der menschlichen Zuwendung ausüben. Gerne würde ich bei einem Bewohner ein paar Minuten länger sitzen bleiben, damit er seine Geschichte zu Ende erzählen kann. Positiv ist, dass wir durch die Strukturierte Informationssammlung (SIS) nun bei der Pflegedokumentation Zeit einsparen. Wenn ich zurückblicke, dann habe ich immer auch Zeit in Qualifikationen wie Dementia Care Mapping oder Palliativ-Pflege investiert – Zeit, die mich beruflich weiterbrachte. Wie ich meine Freizeit verbringe? Als junge Omi, neue Hundebesitzerin, Mitglied in einem Faschingsverein und Dauerkartenbesitzerin beim FC Kaiserslautern wird mir nicht langweilig.“



*Zeit, die man frohen Herzens vergeudet,
ist keine vergeudete Zeit.*

Bertrand Russel



„Zeit zum Reden muss sein“

Anja Klein (44) arbeitet seit über 23 Jahren, inklusive der Ausbildung zur Altenpflegerin, im Mobilen Dienst des Wohlfahrtswerks in Fellbach. Durch ihre berufliche Erfahrung und als dreifache Mutter weiß sie, wie Zeitmanagement (meistens) stressfrei funktioniert:

„Ein Stau auf der Straße, eine neue Wunde beim Kunden, die noch extra versorgt werden muss – und schon gerät der Zeitplan aus dem Takt. Viele unserer Klienten sind zudem auf bestimmte Uhrzeiten fixiert und wenn wir verspätet sind, informieren wir sie telefonisch. Ich kann mich in solchen Situationen aber auf unser zwölköpfiges Team verlassen. Zwar hat jeder von uns eine feste Tour, doch bei größeren Terminverschiebungen springt dann jemand ein oder wir tauschen einen Klienten. Ohne diesen starken Teamgeist wäre der Stress in der Arbeit wesentlich stärker zu spüren. In unserem Job ist Zeit auch Zeit zum Zuhören und Reden. Vor allem alleinlebende Menschen freuen sich, wenn wir kommen. Da unser Zeitbudget aber limitiert ist, läuft alles parallel: Den Menschen versorgen, waschen, anziehen – und nebenher schwätzen! Alles eine Frage der Organisation ...“

Blätter der Wohlfahrtspflege

Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften in Europa heraus. Bereits 1848 entstand die Publikation, die sich an Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen wendet und zu aktuellen Entwicklungen in allen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit informiert.

Themenheft »Häuslich sorgen« (Heft 1/2020)

Immer mehr Menschen werden in Deutschland zu Hause gepflegt – das ist für sie selbst und auch für ihre Familien wünschenswert. Doch wer und zu welchen Bedingungen übernimmt die häusliche Pflege, wenn die Familie sie nicht vollständig leisten kann? Und welche rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich das Themenheft „Häuslich sorgen“.



Heft 1/2020



Nomos Verlagsgesellschaft

76520 Baden-Baden • Telefon 072 21 / 21 04-39 • Fax 072 21 / 21 04-43

E-Mail: hohmann@nomos.de • www.bdw.nomos.de

Biografische Zeitreise

Zurück an Orte von früher: Das Projekt „Zeitreise“ bringt Menschen aus Stuttgarter Einrichtungen ins Traditionscafé, zum Fernsehturm oder zum Flughafen.

„Schauen Sie, hier war der erste Firmensitz von Robert Bosch und dahinter liegt der 1626 angelegte Hoppenlaufriedhof. Können Sie sich noch an die Einweihung des Fernsehturms in Degerloch erinnern? Das war 1956. Freuen Sie sich nun auf die Schwarzwälder Kirschtorte im Traditionscafé ‚Stöckle‘ – was 35 Seniorinnen und Senioren im Herbst 2019 bei einer großen Stadtrundfahrt erlebten, war einzigartig und führte die Gruppe zurück in die eigene Vergangenheit. Die Tagestour bildete den Auftakt für ein neues Angebot in den Stuttgarter Einrichtungen des Wohlfahrtswerks: „Zeitreise“. Die Idee dahinter ist so simpel wie einleuchtend: „Ältere Menschen haben oft gar nicht mehr die Chance, in die Stadt zu kommen. Ihr Aktionsradius ist eingeschränkt. Immer wieder äußerten Bewohner den Wunsch, eine Stadtrundfahrt zu machen, um zu sehen, wie sich Stuttgart verändert hat“, sagt Carmen Mothes-Weiher aus der Entwicklungsabteilung, die gemeinsam mit den teilnehmenden Einrichtungen das Projekt umsetzt. Bei den Zeitreisen werden Erinnerungen geweckt, Sinne animiert und ein unvergessliches Erlebnis geschaffen.

Nette Anekdoten wiedergehört

Schon nach der ersten Veranstaltung erhielten die Organisatoren großen Zuspruch. Es wurde intensiv über das Erlebte gesprochen, und bei der Stadtrundfahrt wurden Anekdoten der Reiseleiterin über Stuttgart bestätigt und nachempfunden. Beworben wird die „Zeitreise“ über Flyer, die Hauszeitungen und vor allem durch eine persönliche Bewohneransprache über die Sozialdienste. Jede beteiligte Einrichtung sollte zu den Touren deshalb auch mindestens eine Begleitperson entsenden, um den älteren Menschen zusätzliche Sicherheit zu geben.

Wie geht es weiter? Als weitere „Zeitreise“ ist unter dem Motto „Mobilität früher und heute“ ein Ausflug zum Landesflughafen oder wie die älteren Menschen sagen „nach Echterdingen“ geplant. Die dritte Zeitreise hatte ursprünglich ein historisches Kino zum Ziel. Da dieses aber leider nicht barrierefrei ist, wird die Veranstaltung unter einem anderen Motto stattfinden. Man darf also gespannt sein, wohin die abschließende Reise führt.

fb

Kaffeepause im
traditionsreichen
Café Stöckle



(Mehr) Zeit in der Pflege!

Wofür wünscht man sich mehr Zeit? Und kann man jemals genug davon haben? Bernd Kux arbeitet seit einem viertel Jahrhundert im Altenburgheim und hat das Thema „Zeit“ dort als Zivi, Azubi, Altenpfleger, Pflegedienstleitung und heute als Hausleiter erlebt.

„Nicht genug Zeit zu haben – das ist sicher eines der zentralen Themen in der Pflege. Seit über 25 Jahren arbeite ich im Altenburgheim in Bad Cannstatt. In all den Jahren und bei all meinen Aufgaben hat mich das Gefühl begleitet, nicht genügend Zeit zu haben für das, was mir im Beruf eigentlich wichtig ist.

für die Pflegedokumentation ist gesunken, es bleibt mehr Zeit für die unmittelbare Pflege und Betreuung. Gleichzeitig kommen aber immer neue Reformen hinzu, die wir im Alltag so quasi nebenher umsetzen und bewältigen müssen. Beispiele sind das neue System der Qualitätsmessung oder die Umsetzung der neuen Datenschutzrichtlinien.

Warum ist das so? Da gibt es zum einen natürlich die klassischen „Zeitfresser“: Nach wie vor „verbrauchen“ wir zu viel wertvolle Zeit für administrative Aufgaben. Dabei sollten uns die Reformen der letzten Jahre eigentlich mehr Zeit bringen. So ist zum Beispiel mit dem Strukturmodell ein neues Konzept für die Pflegedokumentation eingeführt worden, das uns tatsächlich entlastet. Der Aufwand



Hinzu kommt, dass die Pflegegrade – und damit die Bemessung und Finanzierung des Personals durch die Pflegekasse – nicht immer den tatsächlichen Pflegebedarf widerspiegeln. Ein Beispiel: Herr M. ist an Demenz erkrankt. Die neuen Pflegegrade seit 2018 richten sich danach aus, wie viel ein Mensch noch selbstständig tun kann. In diesem Fall wird festgestellt – und damit bei der personellen Versorgung berücksichtigt – dass der ältere Herr Hilfe beim Anziehen benötigt. Was aber, wenn Herr M. sich aufgrund seiner Demenz zehnmal am Tag umziehen möchte? Diese Begleitung kostet Geduld – und in diesem Fall Zeit, die wir durch die Pflegekasse nicht vergütet bekommen.

„Mehr Zeit“ ist in die Pflegeheime durch eine andere Reform gekommen: Nach § 43b SGB XI haben seit 2017 alle Bewohner im Pflegeheim einen Anspruch auf zusätzliche Betreuung und Aktivierung, die Pflegekasse bezahlt dieses zusätzliche Personal. Im Altenburgheim haben wir mittlerweile acht Betreuungsassistentinnen, die beim Sozialen Betreuungsdienst angesiedelt sind. Diese Mitarbeiterinnen lesen gemeinsam mit den Bewohnern die Zeitung, bieten eine Gymnastikrunde an, basteln und spielen und begleiten bei Spaziergängen. Sie entlasten damit gleichzeitig die Pflegekräfte, denen dadurch mehr Zeit für andere Aufgaben bleibt.

Auch beim Thema Ausbildung ist – finanziert durch die Pflegekassen – ein „Mehr an Zeit“ vorgesehen: Mit der generalistischen Pflegeausbildung ab 2020 ist vorgeschrieben, dass die persönliche Anleitung der Azubis zehn Prozent der Ausbildungszeit ausmachen muss. Für diese intensive Anleitung haben wir im Altenburgheim Ende 2018 begonnen, Mitarbeiterinnen freizustellen. Für uns lohnt sich das, denn: Gutes Personal auszubilden und weiterzuentwickeln kostet einfach Zeit – man investiert und gewinnt aber auch daraus. Und man darf ja nicht vergessen: Umgekehrt kosten auch die „schlechten“ Mitarbeiter Zeit.

„Genug Zeit“ – das wird man in der Pflege wohl nie haben. Immer könnte man noch etwas tun, die Arbeit fühlt sich nie abgeschlossen an. Das liegt einfach in der Natur der Sache: Wir haben es im Pflegeheim mit Menschen zu tun und nicht mit einem Werkstück, das man irgendwann fertig „bearbeitet“ hat.

Was ich mir dennoch wünsche? Da ist zum einen die Anerkennung, dass Pflege und Betreuung nicht einfach mal „so nebenher“ möglich sind. Wenn immer mehr Anforderungen erfüllt werden sollen, müssen auch die Grundlagen dafür geschaffen werden! Zum anderen wünsche ich mir ausreichend gut ausgebildete Mitarbeitende – und genügend Zeit für deren berufliche Weiterentwicklung.“

Zur Person

In seinem ersten Beruf hat Bernd Kux Industriekaufmann gelernt. Der Zivildienst brachte den gebürtigen Fellbacher im Jahr 1994 ins Altenburgheim, wo er bis heute geblieben ist. 14 Jahre lang war Kux Pflegedienstleitung der Cannstatter Einrichtung des Wohlfahrtswerks, bevor er 2018 die Leitung übernahm. Der 48-Jährige wohnt in Esslingen.





Ein Tag im

Zeit im Pflegeheim fühlt sich völlig unterschiedlich an die dort leben. Bei den Pflegekräften passiert sehr viel wenig und sie warten viel. Unser Zeitstrahl zeigt

24 Std.	Bewohner			
		6 bis 8 Uhr	8 bis 11 Uhr	11 bis 13 Uhr
	Pflegekraft	• Übergabe: Informationen vom Nachtdienst und Planung Frühdienst • Medikamente stellen und verteilen • Vitalwerte messen, Spritzen geben • Bei Toilettengang und Körperpflege helfen • Betten machen, aufräumen • Frühstück vorbereiten und verteilen • An den Esstisch begleiten	• Betreuungs- und Therapieangebote • Beim Essen und Trinken behilflich sein • Frühstücksgeschirr einsammeln • Organisation von z.B. Krankentransporten, Informationen austauschen mit anderen Berufsgruppen im Haus • Betten machen und Zimmer aufräumen • Bei Toilettengang und Körperpflege helfen • Kontakt zu Ärzten und Therapeuten • Telefonate führen • Trinken zwischendurch anbieten • Bewohner im Bett lagern • Medikamente richten	• Toilettengang • Mittagessen • Mittagsruhe • Mittagessen verteilen und bei der Gabe helfen • Vitalwerte messen, Spritzen geben • Medikamente stellen und geben • Bewohner ins Bett bringen, lagern, Toilettengänge • Eintragungen vornehmen, Pflegeplanungen schreiben • Bestellungen vornehmen • Telefonate führen

Wussten Sie? So wird Zeit für die Pflege bemessen...

Wie viel Zeit eine Pflegekraft für Bewohner zur Verfügung hat, hängt von der verfügbaren Personalmenge des Pflegeheims ab. Seit 2003 ist das in Baden-Württemberg auf Landesebene geregelt: Der „Rahmenvertrag für vollstationäre Pflege gemäß §75 Abs. 1 SGB XI“ gibt Mindest- und Maximal-Personalrichtwerte vor. Diese Stellenschlüssel regeln je Pflegegrad die Anzahl des vorzuhaltenden Personals. Je höher der Pflegegrad, desto besser der Personalschlüssel. Je nach Pflegegrad-Struktur der Bewohner ergibt sich daraus eine einrichtungsindividuelle Personalmenge. In den Pflegeheimen des Wohlfahrtswerks sind seit Jahren die Maximal-Richtwerte mit den Pflegekassen vertraglich vereinbart und umgesetzt.

Das Problem: Die im Rahmenvertrag 2003 fixierten Personalmengen sind nur in etwa gleich hoch wie bereits vor der Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1993. Gleichzeitig ist die Arbeitsmenge durch qualitative Anforderungen, eine steigende Zahl zu versorgender Menschen mit Demenz und höhere Dokumentationspflichten aber gestiegen. In der Folge empfinden Pflegekräfte die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit als unbefriedigend. Häufig fordern die Heimträger und deren Verbände bessere Personalschlüssel. Doch die Verhandlungen in den zuständigen Landesgremien führen zu wenig Verbesserung: Den Pflegekassen oder Sozialhilfeträgern erscheinen die sich durch mehr Personal ergebenden Steigerungen der Pflegesätze inakzeptabel.



Pflegeheim

für die Menschen, die dort arbeiten, und für die Menschen, und sie sind häufig im Stress, bei den Bewohnern passiert einen „typischen Tag“ aus zwei Perspektiven.



• Aufstehen und Kaffee trinken	• Toilettengang • Veranstaltung oder Gruppenangebote • Besuche	• Abendessen • Ins Bett begleitet werden • Fernsehen	• Nachtmedizin einnehmen • 3 x kommt die Nachtwache
13 bis 15 Uhr	15 bis 17 Uhr	17 bis 20 Uhr	20 bis 6 Uhr 
• Übergabe: Informationen an den Spätdienst • Kaffee vorbereiten, verteilen und bei der Gabe helfen • Bewohner zum Kaffee bringen, ggf. vorab zur Toilette begleiten oder im Bett zurechtmachen	• Kaffeegeschirr einsammeln • Bewohner ggf. lagern, Toilettengänge • Bewohner baden oder duschen • Kontakt zu Ärzten und Therapeuten • Telefonate führen • Trinken zwischendurch anbieten • Medikamente richten	• Abendessen vorbereiten, verteilen und bei der Gabe helfen • Medikamente stellen und geben • Abendessen einsammeln • Bewohner ins Zimmer begleiten und zur Nacht vorbereiten (z.B. Körperpflege) • Lagern • Eintragungen vornehmen	• Übergabe: Informationen an den Nachtdienst • Medikamente stellen und geben • Vitalwerte messen, Spritzen geben • Kontrollgänge und ggf. Versorgung • Eintragungen vornehmen

Dazu kommt ungeplant: Bewohnerwünsche erfüllen (Klingeln), Bewohner- und Angehörigengespräche, Stürze, Unwohlsein, Umorganisation wegen Krankheitsausfall, Fragen von Therapeuten oder Verwaltung beantworten, Hilfsmittel wird geliefert oder abgeholt, Bereitschaftsarzt wird benötigt und so weiter

* Manche Aufgaben je nach Qualifikation

Bundesweit fehlen empirisch ermittelte Richtwerte zum Personalbedarf. Mit der Pflegeversicherungsreform 2017 (PSG II) hat der Bundesgesetzgeber beschlossen, dass bis Juni 2020 ein wissenschaftlich fundiertes Verfahren für eine bundesweit einheitliche Personalbemessung für Pflegeheime entwickelt werden soll. Der Forschungsauftrag ging an Prof. Rothgang und sein Team von der Universität Bremen. In einer Feldstudie wurde in 62 Wohnbereichen von Pflegeheimen bundesweit erhoben, wie viel Zeit derzeit von den Bezugspflegekräften erbracht wird und wie viel Zeit unter pflegefachlichen Aspekten eigentlich benötigt würde (IST-SOLL-Abgleich). Vom Wohlfahrtswerk war die Else-Heydlauf-Stiftung an der Studie beteiligt. Ein Ergebnis des Gutachtens: Insgesamt würden im Bundesdurchschnitt

36 Prozent mehr Pflegekräfte gebraucht – ganz überwiegend qualifizierte Pflegehelfer/innen.

Was sind die nächsten Schritte? Die Uni Bremen schlägt eine modellhafte Einführung des neuen Verfahrens zur Festlegung der Personalmenge in ca. 20 Heimen vor. Außerdem wird empfohlen, bereits jetzt allen Pflegeheimen die Einstellung von mehr Assistenzkräften zu ermöglichen. Für weitere Schritte wären gesetzliche Regelungen notwendig, zum Beispiel zur Frage, wie höhere Personalkosten finanziert werden können, ohne die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen weiter zu belasten. Eine mögliche Antwort gibt unter www.pro-pflegereform.de die „Initiative Pro Pflege-reform“, an deren Entstehung das Wohlfahrtswerk beteiligt war.



Menschen mit Demenz erleben Zeit anders als Gesunde. Wie man im Pflegealltag bewusst darauf eingehen und Erinnerungsimpulse gestalten kann, erklärt Annette Reinhart im Interview. Die Trainerin für Biografiearbeit schult im Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks Pflege- und Betreuungskräfte zu diesem Thema.

Was ist das Spezielle am Zeiterleben von Menschen mit einer Demenzerkrankung?

Gerade bei Menschen mit einer Demenz spielt die Zukunft keine so große Rolle mehr, dagegen wächst der Einfluss der Vergangenheit. Am Ende des Krankheitsverlaufs zählt dann nur noch der Moment im Jetzt, das Hier und Heute. Die traurige Zeit, in der man wahrnimmt, dass man vergisst und vieles nicht mehr kann, ist dann vorbei.

Wie geht man darauf ein, wenn sich jemand gedanklich in der Vergangenheit befindet?

Wir lassen diesen Menschen in der Vergangenheit leben und fördern schöne Momente der Erinnerung – so lässt sich vielleicht der momentane Kummer vergessen. Wir holen ihn durch Schlüsselreize in die „gute, alte Zeit“ seines Lebens zurück, indem wir gezielt Erinnerungsmöglichkeiten

schenken – über alte Gegenstände, über alte Lieder oder Texte, die man kennt.

Und wie können solche Erinnerungsimpulse konkret aussehen?

Ich bringe nach Möglichkeit Originalgegenstände mit, die angefasst werden können. Das ist ein stärkerer Reiz, als nur etwas zu hören oder zu sehen. Frauen lege ich gerne eine schöne alte Handtasche hin oder ein altes Bügeleisen, Männern eher Handwerkszeug, einen alten Hobel oder eine Luftpumpe fürs Fahrrad.

Wird das besondere Zeiterleben auch im Alltag berücksichtigt?

Bei Demenzkranken ist die Aktivierung im Alltag zentral. Doch darf man Aktivierung nicht mit Action verwechseln, denn sonst führt sie zur

Überforderung. Die Kunst ist es, den Menschen im Rahmen der Bedürfnisse und Wünsche zu aktivieren, die er jetzt hat. Dazu gehört auch ein erhöhtes Ruhebedürfnis. Deshalb sollte zu Aktivierungsangeboten bewusst das Angebot „Zeit“ gehören. Dabei denke ich an Entschleunigung zum Beispiel durch Entspannungs- und Wellnessangebote.

Was ist für Sie das Wichtigste in Bezug auf Zeit im Umgang mit Menschen mit Demenz?

Wir sollten im Pflegealltag viele kleine Minuten Zeit schenken. Uns ganz oft einfach einmal nur eine Minute neben jemanden stellen oder setzen, mit ihm etwas trinken, ihn anschauen, ihn anlächeln. Über etwas sprechen oder auch kurz etwas vorlesen. Man kann auch bewusst Äußerungen wie „keine Hektik, ganz langsam“ in den Alltag einbauen. Die Botschaft muss lauten: „Ich habe Zeit für Sie.“ Das schafft Ruhe.

Was vermitteln Sie in Ihren Kursen zur Biografiearbeit und Gedächtnistraining? Und welches Feedback bekommen Sie dazu?

Ich möchte den Kursteilnehmern aufzeigen, dass Biografiearbeit eine Detektivarbeit ist, mit der wir den Menschen mit seinen Vorlieben und Abneigungen besser kennenlernen. Das kann uns helfen, einen Menschen noch lange Zeit individuell zu erreichen, selbst wenn er uns verbal nichts mehr mitteilen kann. Bei der Spurensuche müssen wir aber auch daran denken, dass sich Vorlieben und

Kurswerbung

Erinnerungen pflegen mit Menschen mit Demenz

Termin: 11. November 2020, 09:00-16:15 Uhr

Ort: Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

In diesem Kurs geht es um den behutsamen Umgang mit Erinnerungen und um konkrete Anregungen für die Gestaltung von Betreuungssituationen mit Erinnerungspflege.

Abneigungen in unserem Leben ändern und deshalb die Gegenwart mit im Blick haben. Die Kursteilnehmer sind dankbar für konkrete und praxiserprobte Ideen für den Alltag.

Können wir von Menschen mit einer Demenzerkrankung etwas lernen, was das Zeitempfinden angeht?

Wir können lernen, uns immer wieder auf das Wichtige zu konzentrieren, immer wieder im Hier und Heute zu leben. Die meisten alten Menschen leben trotz vieler Schicksalsschläge und Krankheiten in Zufriedenheit. Und sie haben das große Vertrauen: „Es wird schon so passen für mich – es soll wohl so sein.“

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Sonja John

Zur Person

Annette Reinhart (59) studierte an der FH Fulda Sozialarbeit und ist seit vielen Jahren für das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg tätig. Im Bildungszentrum bietet sie Kurse zu den Themen Gedächtnistraining und Biografiearbeit an. Mit ihrem umfangreichen Wissen unterstützt sie auch die Deutsche Alzheimer Stiftung. Ihr persönliches Bemühen: „Ruhig und still geht's, wenn ich will.“



Foto: privat

Die Langzeit-Ehrenamtliche

Funktionen: Als Mitbegründerin des „Gute Laune Treffs“ kommt Irmgard Reinhardt jeden ersten Mittwoch ins Haus – gemeinsam mit anderen Frauen aus Mingolsheim. Und das schon seit 30 Jahren! Mit Bewohnern wird gesungen und es werden Geschichten erzählt. Höhepunkte im Treff sind die Faschingsfeier mit einem Spielmannszug, Ostern und der Besuch vom Nikolaus.

Motivation: „Es macht mir einfach Spaß wie am ersten Tag. Wir helfen vor allem Bewohnern, die niemanden mehr haben und die uns ihr Vertrauen schenken.“

Besondere Erlebnisse: Ohne zu zögern sagt die Ehrenamtliche: „unsere Weihnachtsaktion“. Mit einer Geldspende der Feuerwehrabteilung Mingolsheim organisiert der „Gute Laune Treff“ schon seit Jahren Geschenke und kommt mit Gebäck ins Heim. Im Rahmen einer Weihnachtsfeier gibt es dann Bescherung – und viele strahlende Gesichter.



Irmgard Reinhardt

71 Jahre



Einsatzort: Kraichgauheim
in Bad Schönborn seit 1990

„Dafür schenke ich

Was Ehrenamtliche in Einrichtungen
gehen mit Bewohnern spazieren, lesen

Die Unersetzlichen



Brigitte und Wolfgang Schüler

76 und 71 Jahre



Einsatzort: Altenburgheim
in Bad Cannstatt seit 2005

Funktionen: Das Ehepaar gehört zum „harten Kern“ der Ehrenamtlichen und ist fast jede Woche irgendwo in Aktion: Brigitte Schüler beim Singen, Ostereier bemalen, sonntags an der Cafétheke oder bei Besuchen und Besorgungen. Wolfgang Schüler fährt Bewohner zu Arztterminen und Einkäufen sowie – als Inhaber eines Busführerscheins – auch ganze Gruppen zum Volksfest oder zu Ausflügen. Batterien besorgen und wechseln? Im Garten Ordnung schaffen? Würste grillen beim Sommerfest? Er sagt nie nein. Und es fällt ihm leicht, denn seine Frau ist ja meistens mit dabei.

Motivation: „Ein Elternteil von uns wurde im Altenburgheim exzellent betreut, so sind wir ‚hängengeblieben‘ und geben jetzt, solange wir es vom Alter her können, der Hausgemeinschaft Gutes zurück.“

Besondere Erlebnisse: Die vielen Dankeschöns im Alltag – oder der handgeschriebene Brief einer über 90-Jährigen zu Weihnachten, voller Demut und Dankbarkeit am Jahresende, adressiert an „die liebe Frau“.

Der Anschieber

Funktionen: Jeden Dienstag unternimmt Wolfgang Rupp mit anderen Ehrenamtlichen sowie Bewohnern einen Spaziergang durch die Wiesen und Weinberge am Fuße des nahen Kappelbergs. Obwohl selbst nicht mehr der Jüngste, schiebt er den schwersten Rollstuhl, in dem ein Mann sitzt, mit dem er „gut kann“. Oft bilden sie die Speerspitze der „Rolli-Gruppe“, die auf halber Strecke für ein, zwei Lieder auch mal kurze Rast macht. Früher fuhr Wolfgang Rupp noch den Heim-Bus, wenn es zu Ausflügen ging. Heute ist er neben den Spaziergängen fest als Helfer beim monatlichen Rollator-Tanz eingeplant.

Motivation: „Ich bin inzwischen Witwer und schätze die Gemeinschaft unter den Ehrenamtlichen. Zwar habe ich auch in meinem Garten immer was zu tun, aber wenn man unter Leute kommt und vor allem die Bewohner aus dem Heim holt, ist das eine gute Sache. Ich bleibe dabei, solange es geht.“



Wolfgang Rupp
84 Jahre

Einsatzort: Haus am Kappelberg
in Fellbach seit 2006

Besondere Erlebnisse: Wenn die Gruppe die Jahreszeiten auf dem Weg erlebt, freundlichen Reitern begegnet und von Kleingärtnern unterwegs frisches Obst geschenkt bekommt.

meine Zeit ..."

des Wohlfahrtswerks leisten – sie musizieren, vor. Und schenken vor allem eines: ihre Zeit.

Die Einsteigerin



Jenny Pfaffenberger
21 Jahre

Einsatzort: Haus am Weinberg in
Stuttgart-Obertürkheim seit 2019

Funktionen: Immer wieder montags macht die junge Frau in einer Kleingruppe Spaziergänge durch die nahen Weinberge oder die umliegenden Straßen. Mit Rollstuhl und Rollatoren geht es an die frische Luft, im Sommer genügt auch ein Beisammensein am Teich im Garten. Dank Gleitzeit im Büro schafft es Jenny Pfaffenberger als Berufstätige pünktlich um 15.30 Uhr in die Einrichtung zu kommen.

Motivation: „Ich bin neu in Stuttgart, arbeite als Kauffrau im Gesundheitswesen und suchte mir über die Freiwilligenagentur der Stadt ein Ehrenamt. Weil ich eigene Familienangehörige im Heim erlebt habe, wusste ich, dass gerade Ältere froh sind über extra Hilfe. Und da ich in der Nachbarschaft wohne, ist es doppelt Glück, hier helfen zu können. Wenn sich andere über mein Ehrenamt wundern, sage ich: Eine Stunde in der Woche hat doch jeder von uns Zeit.“

„Daddeln“ für die Gesundheit

Computerspiele machen Spaß und bringen Freude. In mehreren Einrichtungen des Wohlfahrtswerks trainieren Senioren damit außerdem Körper und Geist.



In der Gruppe macht das Tanzen Spaß

Günter Lang radelt auf einem Fahrrad die Straße entlang und wirft Post in Briefkästen. Eigentlich ist er kein Briefträger und er ist auch nicht auf dem Rad unterwegs. Der 83-Jährige steht im Haus am Weinberg in Obertürkheim vor einem großen Fernsehbildschirm, greift rechts und links hinter sich und schwenkt dann den Arm nach vorne. Seine Mitspieler sind ganz ruhig, damit er nicht abgelenkt wird. Günter Lang spielt mit der memoreBox: Auf dem Bildschirm führt ein virtueller Postbote seine Bewegungen aus und lässt Briefe durch die Luft segeln.

Jeder kann mitmachen

Die memoreBox ist eine therapeutische Spielekonsole, die vom Hamburger Unternehmen

RetroBrain R&D speziell für Senioren entwickelt wurde und an jeden Fernseher angeschlossen werden kann. Im Gegensatz zu anderen Konsolen wird hier kein Gerät zur Steuerung benötigt: Die Spieler lenken das Spiel durch ihre Körperbewegungen, die über eine Spezialkamera aufgenommen werden. Auf diese Weise ist die Konsole sehr leicht zu bedienen, auch von Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Die Spiele basieren auf Erkenntnissen aus Geriatrie, Neuropsychologie, Physio- und Musiktherapie und fördern Kommunikation, Beweglichkeit und das Gleichgewicht. Mitmachen kann man im Stehen oder im Sitzen – auch vom Rollstuhl aus. Auch bei Menschen mit Demenz wird die Erinnerung durch bekannte Musik und Spiele angeregt.

Fröhliche Spielerunde

Im Haus am Weinberg treffen sich seit 2018 regelmäßig sechs bis acht Frauen und Männer im Alter zwischen 71 und 94 Jahren zum Spielen mit der memoreBox. Sie kegeln, spielen Tischtennis, fahren Motorrad, singen oder tanzen – und haben viel Spaß dabei. Zwei virtuelle Helferfiguren, „Anna“ und „Paul“, führen in die Spiele ein und „begleiten“ die Spieler mit positiven Kommentaren oder leiten, wie beim Tanzen, zu unterschiedlichen Bewegungen an. Und wenn etwa ein „Motorradfahrer“ angesichts anderer Verkehrsteilnehmer auf der Straße unsicher ist, passt sich das Spiel im Verlauf seinen individuellen Fähigkeiten an. „Das ist ein großer Vorteil, denn dadurch gibt es – im Gegensatz zu anderen Spielekonsolen – keine schlechten Bewertungen. So kommt die Spielfreude automatisch“, berichtet Elisabeth van Geenen, die als Leiterin des Sozialen Betreuungsdienstes die Spielerunden mit organisiert und begleitet.

Man sieht Günter Lang die Konzentration an, denn das Briefeaustragen ist das anspruchsvollste Spiel: zielgerichtete Bewegungen und Reaktionsvermögen sind gleichermaßen gefragt. Die Favoriten der meisten Teilnehmer sind aber Kegeln und

Motorrad fahren. Schon kleinste Bewegungen oder Gewichtsverlagerungen ändern die Richtung der Kugel oder des Motorrads. Jubel der Zuschauer begleitet dann einen guten Wurf beim Kegeln oder ein Aufseufzen ist zu hören, wenn ein Spieler das Motorrad versehentlich gegen ein Hindernis lenkt. Besonders beliebt in der Gruppe ist das gemeinsame Tanzen: Alle können mitmachen, im Stehen oder im Sitzen, es läuft flotte Musik und „irgendwie ist das ja wie Gymnastik“, sagt Nelli Köger (84), die so weit es geht immer dabei ist. Dass „Paul“ oder „Anna“ die Bewegungen vormachen, sei für ältere Menschen ein großer Vorteil, findet Günter Lang: „Jüngere führen Bewegungen intuitiv aus, Ältere ahmen sie eher nach.“ In jedem Fall aber ist er überzeugt: „Die Bewegung ist ganz wichtig.“

aw

Info

Beim Wohlfahrtswerk ist die memoreBox neben dem Haus am Weinberg auch im Ludwigstift in Stuttgart-West und in der Else-Heydlauf-Stiftung in Zuffenhausen im Einsatz.

Das Video dazu finden Sie auf unserer Homepage unter www.wohlfahrtswerk.de/haus-am-weinberg.



Foto: RetroBrain

Günter Lang trägt virtuell Briefe aus. Rechts: So sieht das Spiel auf dem Bildschirm aus

Mitgestalten durch Meinung und Erfahrung

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften für die Soziale Arbeit heraus. Im Redaktionsbeirat kommen engagierte Experten aus unterschiedlichen Berufsfeldern zusammen, um die Inhalte der kommenden Ausgaben festzulegen.

Beiratsmitglieder der Blätter der Wohlfahrtspflege

Dr. Holger Backhaus-Maul

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg;
Philosophische Fakultät III/
Erziehungswissenschaft/Recht,
Verwaltung und Organisation



Warum engagieren Sie sich im Redaktionsbeirat?

„Die Blätter der Wohlfahrtspflege stehen für die Diskussion über aktuelle Fragen der Sozialen Arbeit in sozialwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Perspektive, mit einer Prise Innovation versehen.“



Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber

Professorin für die rechtlichen Grundlagen der Sozialen Arbeit und der Heilpädagogik

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Dr. Dorian Lübcke

Projektleiter DRK-erleben

DRK-Generalsekretariat



Warum engagieren Sie sich im Redaktionsbeirat?

„Soziale Arbeit geschieht nicht im luftleeren Raum – die Qualität der Arbeit hängt vom politischen und gesetzlichen Rahmen, aber vor allem auch von den Arbeitsbedingungen ab. Das sichtbar und zum Thema der Debatte zu machen, finde ich wichtig.“



Sylvia Bühler

Mitglied des ver.di-Bundesvorstandes
Leiterin der Fachbereiche „Gesundheit, Soziale Dienste, Wohlfahrt und Kirchen“ und „Bildung, Wissenschaft und Forschung“

ver.di – Vereinte
Dienstleistungsgewerkschaft

Dr. Jonas Pieper

Referent für
übergreifende Fachfragen

Der Paritätische
Gesamtverband



Prof. Annette Ullrich Ph.D.

Professorin für Erziehungswissenschaft,
Bildung und lebenslanges Lernen

Duale Hochschule
Baden-Württemberg
Stuttgart

Dr. Konrad Hummel

Doktor der Sozialwissenschaften
und Sozialdezernent der Stadt
Augsburg i.R.
Konversionsbeauftragter
der Stadt Mannheim



Warum engagieren Sie sich im Redaktionsbeirat?

„Die Blätter können in einer langen Geschichte die Dynamik des sozialen Wandels gerade aus lokaler Sicht eindrucklich widerspiegeln.“



Dr. Thomas Schiller

Leiter Kommunikation

Diakonie Deutschland –
Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.

Prof. Dr. Barbara Thiessen

Professorin für Soziale Arbeit
und Gender Studies,
Leitung Institut Sozialer Wandel
und Kohäsionsforschung

Hochschule Landshut und
Deutsche Gesellschaft für
Soziale Arbeit (Vorsitzende)



Warum engagieren Sie
sich im Redaktionsbeirat?

*„Die Blätter der
Wohlfahrtspflege kenne ich
schon seit meinem Studium.*

*Ich bin Beiratsmitglied, damit es auch
künftig Anregungen für die Weiter-
entwicklung von Praxis und
Professionen in sozialen
Dienstleistungsfeldern gibt.“*



Pfr. Christian Dopheide

Theologischer Vorstand

Evangelische Stiftung
Hephata

Prof. Dr. Reinhard Wiesner

ehem. Leiter des Referats „Rechtsfragen der Kinder- und
Jugendhilfe“ im BMFSFJ; Partner Kanzlei Bernzen/Sonntag
sowie: Honorarprofessor an der FU Berlin –
Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie

Bernzen Sonntag Rechtsanwälte
Steuerberater Partnerschaftsgesellschaft mbB



Warum engagieren Sie sich im Redaktionsbeirat?

„Die ‚Blätter‘ waren schon vor 175 Jahren wegweisend in der Wohlfahrtspflege, speziell in Württemberg und längst darüber hinaus.“



Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt

Vorstandsmitglied

Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management e.V.

Thomas Niermann

Leiter des LWV Hessen
Integrationsamtes und der
Hauptfürsorgestelle

Landeswohlfahrtsverband
Hessen



Prof. Dr. Michael Vilain

Vizepräsident für Forschung und Internationales der Evangelischen Hochschule Darmstadt, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und geschäftsführender Direktor des Instituts für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IZGS)

Evangelische Hochschule Darmstadt

Info

Die heutige Zeitschrift erschien erstmals im Jahr 1848 als „Blätter für das Armenwesen“. Herausgegeben wurde sie schon damals vom Wohlfahrtswerk bzw. dessen Vorgängerorganisation. Heute erscheint sie im Nomos-Verlag, Baden-Baden. Als eine der führenden Publikationen für die Soziale Arbeit erreicht sie eine breite Leserschaft von Sozialpädagogen, Sozialpolitikern, Amtsleitern, Wissenschaftlern, Erziehern, Vereinsvorständen und Studierenden.

Fotos Seite 26 bis 29: privat

„Blüh auf! Zeit für Gesundheit“



Das Jahresmotto 2020 des Wohlfahrtswerks lädt Bewohner und Mitarbeitende dazu ein, körperlich und seelisch etwas für sich zu tun. Über das

Jahr hinweg sind Aktivitäten in den Einrichtungen geplant rund um Themen wie gesundes Essen, Bewegung und Wellness, Spaß und Kultur. Zum Jahresstart gab es für alle Häuser „Gesundheitsboxen“ mit Materialien wie therapeutische Bälle, Duftöle oder Musik. Die Mitarbeiter erhalten vielfältige Anregungen für ihren Arbeitsalltag.

Neue Wohngemeinschaft für Ältere

Im Februar sind die ersten Bewohner in die Senioren-WG Hohenberger Straße in Tübingen-Hirschau eingezogen. Das Wohlfahrtswerk ist Träger der ambulanten Wohngemeinschaft im Erdgeschoss eines Neubaus. Die elf Zimmer mit Bad können mit eigenen Möbelstücken eingerichtet werden, gemeinsam teilt man sich eine große Küche und ein gemütliches Wohnzimmer. Bei der Gestaltung ihres Alltags werden die Senioren von Alltagsbegleitern unterstützt. Für die Pflege kommen ambulante Pflegedienste ins Haus.



Personalien



Karin Frieß

(55) leitet seit April das Haus an der Steinlach. Die Diplom-

Haushaltsökonomin ist seit 1991 in Einrichtungen der Altenpflege tätig und sammelte ab 2001 Erfahrungen als Hausleitung an verschiedenen Standorten. Seit 2016 ist sie nebenberuflich als Dozentin im Qualitätsmanagement in der Fachrichtung Soziale Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg tätig.



Anne Keilholz

(35) hat im Januar die Leitung der Mobilen Dienste der Region

Stuttgart/West übernommen. Zuvor war sie seit 2013 in leitender Funktion in der ambulanten Pflege tätig und sammelte Erfahrungen in der intensiv ambulanten Pflege. Ihre praktischen Erfahrungen hat die gelernte Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin durch ein Studium Pflege und Case Management ergänzt.



Sandra Nibel

(48) leitet das Haus am Fleinsbach. Sie baut dabei auf ihre

Erfahrungen als Hausleitung bei einem Träger in der Alten- und Behindertenhilfe auf, bei dem sie mehr als zehn Jahre arbeitete. Die gelernte Altenpflegerin und studierte Diplom-Betriebswirtin ist seit Mitte der 1990er-Jahre in der Altenhilfe tätig. Aus Göppingen stammend, blieb sie ihrer Heimat stark verbunden.

Deutschlands bester Ausbildungsbetrieb

Das Wohlfahrtswerk ist von der Zeitschrift Fokus als bundesweit bester Ausbildungsbetrieb im Bereich „Pflege- und Hilfsdienste“ ausgezeichnet worden. Für die Studie „Deutschlands beste Ausbildungsbetriebe 2020“ wurden insgesamt rund 3.000 Unternehmen in 230 Branchen analysiert. Hierfür hat das beauftragte Institut für Management und Wirtschaftsforschung GmbH Kriterien wie Ausbildungsentlohnung und Ausbildungserfolg unter die Lupe genommen und bewertet. Das Wohlfahrtswerk wurde Branchensieger in seiner Kategorie. Wir freuen uns über diese Auszeichnung!



Wir sind umgezogen!

Sie finden die Hauptverwaltung
des Wohlfahrtswerks in der
Schloßstraße 80, 70176 Stuttgart

Neues Projekt



Als einer von 14 Partnern beteiligt sich das Wohlfahrtswerk am Projekt PROCare4Life. Ziel ist es, die Lebensqualität und Selbstständigkeit von älteren Menschen mit Demenz oder Parkinson zu verbessern. Das PROCare4Life-System, das im Laufe des Projekts entwickelt wird, bietet Sicherheit durch die Anbindung an intelligente Assistenzsysteme. So sollen zum Beispiel Sensoren Unsicherheiten beim Gehen erkennen können und Senioren den Hinweis geben, ihre Medikamente zu nehmen oder bestimmte Übungen zu machen. Sechs Nationen arbeiten in den nächsten drei Jahren in diesem Projekt zusammen, das von der EU im Rahmen des Förderprogramms „Horizont 2020“ gefördert wird.



Milanka Rohr (46)
leitet seit dem
1. Januar das
Haus am
Kappelberg.

Zuvor war die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin und Fachwirtin für Sozial- und Gesundheitswesen (IHK) als Einrichtungsleitung und in weiteren führenden Positionen in der Altenpflege tätig.



Judith Wick
(58) hat die
Hausleitung des
Ludwigstifts
übernommen.
Als bisherige

Pflegedienstleitung des Pflegeheims ist sie mit den Gegebenheiten vor Ort auf das Beste vertraut. Die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin hat eine Weiterbildung zur Pflegedienstleitung in Sozialstationen und Einrichtungen der Altenpflege absolviert.

Ein Leben für den Tango

Der argentinische Tango ist vor fast 40 Jahren durch Ute Frühwirth nach Stuttgart gekommen. Die 82-Jährige lebt heute im „Generationenhaus West der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung“, ihre Leidenschaft für den erotischen und spannungsvollen Tanz gibt sie noch immer als Lehrerin weiter.

Argentinischer Tango ist mehr als ein Tanz. Für seine zahlreichen Anhänger ist er ein Lebensgefühl. In Stuttgart und Umgebung gibt es heute etwa zehn Tanzschulen mit rund 1.000 Tanzbegeisterten. Die Frau, die den Tanz nach Stuttgart gebracht hat, heißt Ute Frühwirth und lebt im Betreuten Wohnen im Generationenhaus West. Ihre Haare leuchten in dunklem Rot,

die Augen funkeln lebhaft. Die 82-Jährige bewegt sich mit einer Leichtigkeit, die sie erheblich jünger erscheinen lässt. „Es gibt Leute, die bis ins hohe Alter tanzen“, erklärt sie schmunzelnd. Um beweglich zu bleiben und das Becken geschmeidig zu halten, tanzt die Meisterin des Tangos täglich und macht spezielle Gymnastikübungen. „Das Tanzen erfordert viel Konzentration und hilft gegen Demenz – man bleibt fit im Kopf. Außerdem ist es super für Gleichgewicht und Ausdauer“, schwärmt die Junggebliebene. Dass die Bewegungen mit dem Alter beschwerlicher werden, spürt sie allerdings schon in letzter Zeit.

Schon mit acht Jahren kam Ute Frühwirth, die mit Geburtsnamen tatsächlich „Tänzer“ hieß, zum Tanz: Sie assistierte ihrer Tante Erna regelmäßig in deren Frankfurter Tanzschule und übernahm diese später. Die gebürtige Hessin machte eine Ausbildung als Tanzlehrerin und unterrichtete Standardtänze, bis sie im Jahr 1983 bei einer Ausstellung in Berlin zum ersten Mal mit dem argentinischen Tango in Berührung kam – und sofort Feuer fing: „Das wollte ich unbedingt lernen!“ Mit dem Orient-Express fuhr sie jahrelang nach Paris, um dort von bekannten argentinischen Tanzlehrern die Kunst des Tangos zu erlernen. Auch das Geburtsland des Tanzes besuchte sie mehrmals. Und Stuttgart ließ sich vom Tango-Fieber anstecken: „Ich hätte nicht gedacht, dass das so einschlägt.“

Meisterin des argentinischen Tangos: Ute Frühwirth





Ute Frühwirth (rechts) in ihren Anfangsjahren

Spiel zwischen den Körpern

Vom europäischen Tango unterscheidet sich die argentinische Variante stark: Er lebt von der Improvisation, vom Wechsel zwischen stark und zart, zwischen melancholisch und lustig und von der erotischen Spannung zwischen Mann und Frau. „Der argentinische Tango ist ein fantastisches Spiel zwischen den Körpern“, schwärmt Ute Frühwirth: „Der Mann führt und die Frau öffnet sich vertrauensvoll und lässt sich führen. Sie gibt sich dabei aber nicht auf und kann auch eigene Akzente setzen.“ Rund vier Jahrzehnte lang hat sie ihre Tanzschule in der Christophstraße im Stuttgarter Heusteigviertel geführt. In der „Tango Vorstadt“ sind Liebesbeziehungen entstanden und auch Ehepaare haben sich neu ineinander verliebt: „Da passiert etwas Neues mit ihnen, wenn sie es zulassen.“ Manche Paare haben sich durch den Tango aber auch getrennt. „Der Tango ist ein Gespräch ohne Worte. Man merkt dabei, ob ein Paar sich versteht oder ob jeder für sich bleibt“, beschreibt Ute Frühwirth die paartherapeutische Wirkung des Tanzes.

Legendäre Tanzabende

Ute Frühwirths Tango-Tanzfeste waren legendär: Im ehemaligen Maxim, im Foyer der Liederhalle, in der Reithalle und anderen Ballsälen sind über Jahrzehnte hinweg Tanzbegeisterte

zusammengekommen, um sich dem Tango hinzugeben. „Man muss gut organisieren können und ein Gefühl dafür haben, wie man ein Fest stimmungsvoll machen kann“, erklärt sie. Und noch heute gibt die 82-Jährige als Lehrerin ihre Erfahrung und Leidenschaft weiter: Bereits vor 35 Jahren hat sie in Dünsbach im Hohenlohischen ein altes Schulhaus gemietet und es liebevoll als Tangosalon hergerichtet. Jedes Wochenende fährt sie von Stuttgart aus hin und veranstaltet dort ihre Tanzveranstaltungen, die beim argentinischen Tango „Milongas“ heißen. Alle Altersgruppen sind vertreten, ihre Schüler sind zwischen 17 und 75 Jahre alt.

Nach ihrem Umzug ins Generationenhaus West vor zwei Jahren hat Ute Frühwirth auch dort Tangokurse veranstaltet. Sie spielt außerdem in der Mehr-Generationen-Theatergruppe mit und möchte den Kindern durch kleine Tanzeinlagen die Faszination des Tangos nahebringen. Das bunte Leben im Generationenhaus genießt sie: „Man ist autark und für sich – und kann gleichzeitig Menschen treffen, wenn man will. Manchmal setze ich mich einfach ins Café und beobachte die Kinder – das ist wunderbar!“

„*Der Tango ist ein Gespräch ohne Worte. Man merkt dabei, ob ein Paar sich versteht oder ob jeder für sich bleibt.*“

kk

Hauptverwaltung



1 Schloßstraße 80 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-0
Fax 07 11 / 6 19 26-199
info@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de

Einrichtungen



2 **Ludwigstift**
Silberburgstr. 89-95 · 70176 Stuttgart (West)
Tel. 07 11 / 50 53 08-450 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
ludwigstift@wohlfahrtswerk.de



3 **Generationenhaus West – Haus der
Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung**
Ludwigstr. 41+43 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 63 55 08
generationenhaus.west@wohlfahrtswerk.de



4 **Betreutes Wohnen Stuttgart-West**
Reinsburgstr. 46/48, 58
Senefelderstr. 4, 6A, 25 · 70178 Stuttgart
Tel. 07 11 / 62 19 07 · Fax 07 11 / 50 53 08-459
betreutes-wohnen-sw@wohlfahrtswerk.de



5 **Eduard-Mörke-Seniorenwohnanlage**
Humboldtstr. 3 · 70178 Stuttgart (Süd)
Tel. 07 11 / 64 52-0 · Fax 07 11 / 64 52-30
emoerike-seniorenwohnanlage@wohlfahrtswerk.de



6 **Altenburgheim**
Gleißbergstr. 2 · 70376 Stuttgart (Bad Cannstatt)
Tel. 07 11 / 5 40 02-0 · Fax 07 11 / 5 40 02-32
altenburgheim@wohlfahrtswerk.de



7 **Else-Heydlauf-Stiftung**
Mönchsbergstr 111 · 70435 Stuttgart (Zuffenhausen)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



8 **Wohngemeinschaft Schozacher Straße**
Schozacher Str. 12/14 · 70437 Stuttgart (Rot)
Tel. 07 11 / 8 70 06-0 · Fax 07 11 / 8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



9 **Haus am Weinberg**
Augsburger Str. 555 · 70329 Stuttgart (Obertürkheim)
Tel. 07 11 / 3 20 04-0 · Fax 07 11 / 3 20 04-44
haus-am-weinberg@wohlfahrtswerk.de



10 **Jakob-Sigle-Heim**
Rosensteinstr. 28+30 · 70806 Kornwestheim
Tel. 0 71 54 / 13 25-0 · Fax 0 71 54 / 13 25-44
jakob-sigle-heim@wohlfahrtswerk.de



11 **Haus am Kappelberg**
Stettener Str. 23-25 · 70734 Fellbach
Tel. 07 11 / 5 75 41-0 · Fax 07 11 / 5 75 41-39
haus-am-kappelberg@wohlfahrtswerk.de



12 **Wohngemeinschaft Hohenberger Straße**
Hohenberger Straße 17
72070 Tübingen-Hirschau
Tel. 0 70 71 / 63 90 005 · Fax 0 70 71 / 63 92 003
wg-hirschau@wohlfahrtswerk.de



13 **Karl-Walser-Haus**
Jägerhofallee 15 · 71638 Ludwigsburg
Tel. 0 71 41 / 92 36 14 · Fax 0 71 41 / 92 30 13
karl-walser-haus@wohlfahrtswerk.de



14 **Wohn- und Pflegezentrum Flugfeld**
Konrad-Zuse-Str. 22 · 71034 Böblingen
Tel. 0 70 31 / 30 91 000 · Fax 0 70 31 / 30 91 499
wohn-und-pflegezentrum-flugfeld@wohlfahrtswerk.de



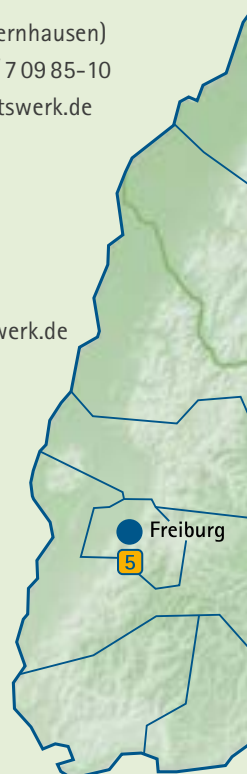
15 **Haus am Fleinsbach**
Talstr. 33 · 70794 Filderstadt (Bernhausen)
Tel. 07 11 / 7 09 85-0 · Fax 07 11 / 7 09 85-10
haus-am-fleinsbach@wohlfahrtswerk.de



16 **Haus Heckengäu**
Schulstr. 17 · 71296 Heimsheim
Tel. 0 70 33 / 53 91-0
Fax 0 70 33 / 53 91-99
haus-heckengaeu@wohlfahrtswerk.de



17 **Haus an der Steinlach**
Falltorstr. 70 · 72116 Mössingen
Tel. 0 74 73 / 376-0
Fax 0 74 73 / 376-150
haus-an-der-steinlach@wohlfahrtswerk.de





Haus im Park

Bahnhofstr. 34 · 72406 Bisingen
Tel. 0 74 76 / 94 39-0 · Fax 0 74 76 / 94 39-39
haus-im-park@wohlfahrtswerk.de



Lußhardttheim

Unterdorfstr. 72 · 68753 Waghäusel (Kirrlach)
Tel. 0 72 54 / 93 34-0 · Fax 0 72 54 / 93 34-99
lusshardttheim@wohlfahrtswerk.de



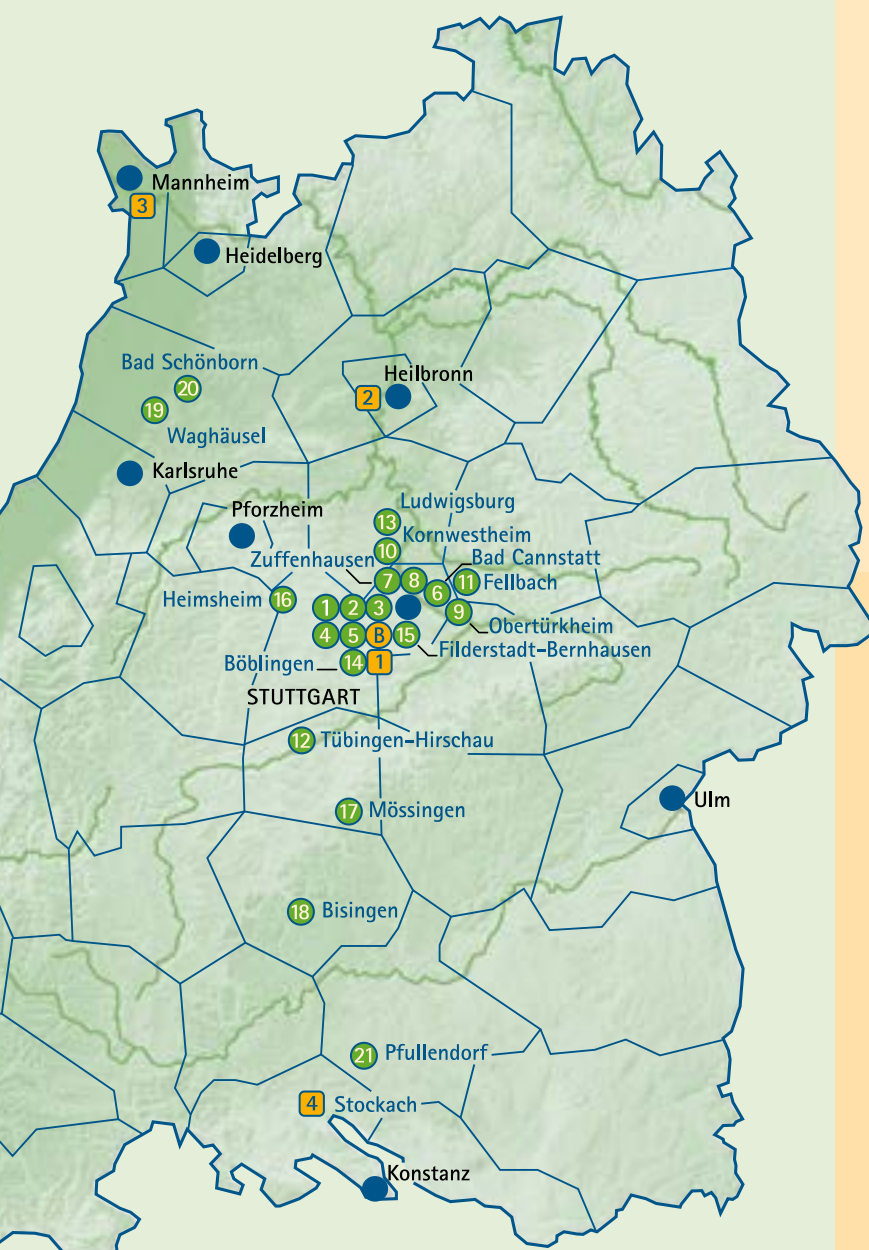
Kraichgauheim

Kraichgaustraße 15 · 76669 Bad Schönborn
Tel. 0 72 53 / 973-0 · Fax 0 72 53 / 973-499
kraichgauheim@wohlfahrtswerk.de



Wohnzentrum Grüne Burg

Bergwaldstraße 5 · 88630 Pfullendorf
Tel. 0 75 52 / 9 28 98-0 · Fax 0 75 52 / 9 28 98-109
wohnenzentrum-gruene-burg@wohlfahrtswerk.de



Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) & Bundesfreiwilligendienst (BFD)

1 Regionalbüro Stuttgart (Region Neckar-Alb)

Breitscheidstraße 65 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-161 · Fax 07 11 / 6 19 26-155
fsj-bfd@wohlfahrtswerk.de
www.wohlfahrtswerk.de/fsj-bfd

2 Regionalbüro Heilbronn (Regionen Hohenlohe/Main-Tauber-Kreis)

Urbanstraße 7 · 74072 Heilbronn
Tel. 0 71 31 / 39 01 26-60 · Fax 0 71 31 / 39 01 26-68
fsj-bfd-heilbronn@wohlfahrtswerk.de

3 Regionalbüro Mannheim (Region Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe)

Spelzenstraße 10 · 68167 Mannheim
Tel. 06 21 / 1 23 46 80 · Fax 06 21 / 12 34 68 15
fsj-bfd-mannheim@wohlfahrtswerk.de

4 Regionalbüro Radolfzell (Regionen Bodensee/Südschwarzwald/Oberschwaben)

Kapellenweg 2b · 78315 Radolfzell
Tel. 0 77 32 / 9 59 81-0 · Fax 0 77 32 / 9 59 81-109
fsj-bfd-radolfzell@wohlfahrtswerk.de

5 Kontaktbüro Freiburg (Region Südbaden) c/o Paritätischer Wohlfahrtsverband

Kaiser-Joseph-Straße 268 · 79098 Freiburg
Tel. 01 80 / 3 79 09 00
fsj-bfd-freiburg@wohlfahrtswerk.de



Aus-, Fort- und Weiterbildung

B Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821/-822
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de



**WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG**

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Erfahren. Praxisnah. Zukunftsorientiert.



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen im Umfeld von Pflegepraxis und Pflegewissenschaft kennen.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

Aus unserem Programm

Basisseminar Validation

→ 08. bis 10. September 2020

Hygienebeauftragte in Pflegeeinrichtungen nach VHD (Vereinigung der Hygienefachkräfte der Bundesrepublik Deutschland e.V.)

→ 21. bis 25. September 2020

„In Führung gehen“

→ 23. September 2020 bis 10. März 2021

Praxisanleiter*in in der Pflege

→ 28. September 2020 bis 05. März 2021

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Das Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks bietet seit über 30 Jahren Fort- und Weiterbildungen in der Altenhilfe an. Diese langjährige Erfahrung kombiniert mit einem wachen Blick für aktuelle Entwicklungen sind ein Garant dafür, dass die Kurse und Seminare nahe am beruflichen Alltag sind und echten Nutzen bringen. Gerne führen wir auch Kurse vor Ort durch.

Anmeldung

Sekretariat: Christel Olleck
Silberburgstraße 93 · 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 26-821 · Fax 07 11 / 6 19 26-849
info-bildungszentrum@wohlfahrtswerk.de
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Das komplette Jahresprogramm finden Sie unter
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de